

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

9.5.1845 (No. 123)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 9. Mai.

N^o. 123.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 8. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog sind heute Mittag um halb 2 Uhr nach Baden abgereist, um daselbst einige Wochen zu verweilen.

Bekanntmachung.

Karlsruhe, 8. Mai. Da Seine Königliche Hoheit der Großherzog Sich auf einige Zeit nach Baden begeben, so bleiben bis auf weitere Bekanntmachung die öffentlichen Audienzen ausgesetzt.

Großherzogliches geheimes Kabinet.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 1. Mai. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Württemberg ist von seinem Auszuge nach Osn zurück gestern Abend mit dem Donaudampfschiffe wieder hier eingetroffen. Auf dem Rückweg besuchte Se. königl. Hoh. das berühmte kais. Grotto Babolna und bestieg erst bei Pörsburg das Dampfschiff, auf welchem sich Se. kais. Hoh. der Erzherzog Stephan befand, der von einem seinen durchl. Eltern abgestatteten Besuch ebenfalls nach Wien zurückzukehren im Begriffe war. (M. 3.)

Wien, 2. Mai. Ein großes Unglück ist gestern Abend auf unserer wien-gloggnitzer Eisenbahn in der Strecke zwischen Neunkirchen und Wienerneustadt geschehen. Wie es heißt, geriethen aus Anlaß einer emporstehenden Schiene Lokomotive und Wagenzug aus dem Geleise; erstere stürzte mit mehreren Waggons um. Die Beschädigungen waren so groß, daß drei bis vier Personen (darunter der Maschinenführer und der Kondukteur) augenblicklich todt blieben und eine verhältnismäßige Anzahl Passagiere mehr oder minder gefährlich verletzt wurde. (S. M.)

Preußen. Berlin. Nach der „Elber. Zeitung“ haben die versammelten Industriellen außer dem Antrage auf eine Zollserhöhung für Leinen und Leinen- und Baumwollgarn auch noch die Aenderung vieler anderer Bestimmungen des Zolltarifs für nothwendig erklärt. Die weiteren Anträge bezwecken eine neue Tarification mehrerer Gattungen baumwollener, fammwollener und feidener Waaren, insbesondere der Jacquets, Tulle, Spitzen, Shawls, Wollemuffelne, dann der Kammgarne, der gewirnten Wollgarne u. s. w. Bei vielen ist eine beträchtliche Erhöhung der bisherigen Sätze für dringend nothwendig erklärt.

Aus Niederachsen, 30. April. Bei einer kürzlich nach Liverpool gemachten Reise haben wir mit Vergnügen wahrgenommen, daß der Bau eiserner Dampfschiffe mit Schaafelrädern und archimedischen Schrauben immer weiter um sich greift, und daß die Zeit, binnen welcher eiserne Fahrzeuge höherer nach und nach ersetzt werden, nicht mehr weit entfernt zu seyn scheint. Nicht nur die englische Regierung läßt eiserne Fregattschiffe im Norden dieses Landes bauen, sondern auch fremde Mächte haben einigen Antheil an diesem Fortschritte genommen, namentlich Preußen, welches ein Fregattschiff von 800 Tonnen auf den Werften liegen hat, das wahrscheinlich bereits schon vom Stapel gelaufen ist, oder diese Woche noch, wenn es noch nicht geschehen, vom Stapel laufen wird. Wie man vernimmt, wird das Schiff mit 6 Kanonen von schwerem Kaliber versehen, hat Maschinen von 450 Pferdekraft und wird seiner schlanken Bauart wegen seine Bestimmung befriedigend erfüllen. Dies wäre also das zweite Schiff zur vielgewünschten deutschen Marine, und kann als Modell zur Erbauung anderer ähnlicher Fahrzeuge dienen, die wir in Zukunft aus deutschem Eisen herzustellen uns ohne Zweifel bemühen werden. (R. 3.)

* Die Fischer von Noli.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhard.

(Fortsetzung.)

Ich nahm meine Wohnung ziemlich entfernt von dem von meiner göttlichen Engländerin bewohnten Stadtviertel ein, wie mir mein Vetter, der Parmesaner, gerathen hatte. „Man wird früher oder später durch seine Nachbarn verrathen,“ hatte er öfter zu mir gesagt; „denn ein Nachbar verabscheut Sie oder schadet Ihnen am Ende immer, und wäre es nur aus dem einzigen Grunde, daß er Sie alle Tage sieht. Besonders in Paris machen neue Gesichter Glück.“ Ueberhaupt hatte ich alle Theorien des Mitternachts mir vollkommen gut gemerkt, und ich machte es mir zum Gesetz, sie Punkt für Punkt praktisch in Anwendung zu bringen. So suchte ich nicht gleich anfangs, mich vor Miß Dolly zu zeigen: das reizende Mädchen hätte an dieser Hartnäckigkeit, ihr zu folgen, an jener entschiedenen Kühnheit, Allem zu trotzen, sich stoßen können. Es gibt, wie behauptet wird, im Herzen der Weiber kaum merkliche geheimnißvolle Falten des Zartfinns, die man jedoch schonend behandeln muß, wenn man nicht bei ihnen verliert will.

Meine erste Sorge war, einen verständigen und ergebenen Diener auszuwählen, und sehr gute Pferde zu kaufen, ungefähr wie ein Offizier, ehe er in's Feld zieht. Als meine Einrichtung beendet und auf ziemlich normale Weise festgestellt war, durchreiste ich ganz Paris, sehr gierig, mit meinen Augen zu sehen, was meine Einbildungskraft beständig erträumt hatte.

Es war Zeit, daran zu denken, daß ich Miß Dolly von meiner Ankunft benachrichtigte. Ich suchte ernstlich die Gelegenheit dazu; eines Tages zeigte sie sich ganz unverhofft. In Genua hatte ich von dem Parmesaner Reitunterricht erhalten und schnelle Fortschritte in dieser Leibesübung gemacht. In Paris besuchte ich täglich die Reitschule, um meine Kavaliereziehung zu vervollkommen. Eines Tages glaubte ich, in einer berühmten Reitschule in dem Augenblick, wo ich nach einer tüchtigen Anstrengung vom Pferde sprang, im Hofe die Equipage mit dem Wappen des edeln Lord Bosombridge zu erkennen. Gleich darauf stieg der Lord selbst aus dem Wagen; er reichte einem Mädchen, das nach ihm heraussah, die Hand: es war Miß Sarah, die ältere Schwester von Miß Dolly. Mich zeigen, wäre unklug oder von schlechtem Geschmac gewesen; ich wollte meine Nähe nur

Bayern. München, 4. Mai. Se. Maj. der König geruhten folgende allerhöchste Ordre an den Kriegsminister zu erlassen: „Die in Beziehung der nichtkatholischen Kontribuirten erlassene Verfügung vom 28. August 1844 (die Kniebeugung vor dem Sanctissimum betreffend), dehnen wir „auf alle Nichtkatholischen der Linie“ aus. Als bald soll nun den betreffenden Kommandos von dem hier Vorstehenden wörtliche Eröffnung zugehen.“

München, 6. Mai. (Korresp.) Es steht nun fest, daß auch der König dem kaiserlichen Hof in Wien in diesem Sommer einen kurzen Besuch abstatuen wird, und zwar gelegentlich der Abholung der Königin, welche, wie bereits gemeldet, die Reise dorthin im nächsten Monat antritt, um bis zur erfolgten Entbindung ihrer erlauchten Tochter dort zu bleiben. — In allen Gesellschaftskreisen bildet die endliche Befreiung aller in der Armee dienenden Protestanten von der Kniebeugung vor dem Sanctissimum seit dem Bekanntwerden der neuesten Entschliessung des Königs in dieser Angelegenheit fast den ausschließenden Gegenstand aller Unterhaltung. Wie diese Entschliessung in den von Protestanten bewohnten Theilen des Königreichs aufgenommen wird, können wir noch nicht sagen; doch dürfen wir voraussetzen, daß sie überall die größte Freude erregen werde. Auch hier bespricht man sie nur in diesem Sinne; wenigstens geschieht dies von Seite aller derjenigen, die den Frieden in der Kirche wie im Staate lieben, und die jede Bürgerzwietracht, wie nicht minder alle unnöthige Aufregung der Gemüther fleißigst und überall vermieden wissen wollen.

Speyer, 3. Mai. Heute findet die Eröffnung des Minoritenklosters zu Döggersheim Statt.

Rassau. Dem Beispiele des Herzogs von Köthen ist nun auch der Herzog von Nassau gefolgt, und hat schon für diesen Sommer befohlen, daß die Spielbanken in Schwalbach und Schlangenbad aufgehoben werden. Für Wiesbaden dauert der Kontrakt länger, doch soll auch dort das Spiel aufgehoben werden.

Königreich Sachsen. Dresden. Unsere berühmte Brücke wird längere Zeit dem Verkehr entzogen bleiben, da nach nur vorläufiger Beschäftigung Sachverständiger sich ergeben hat, daß mehrere Pfeiler und Bögen dergestalt beschädigt sind, daß man mit bloßer Ausbesserung kaum ausreichen möchte. Von Seite der Stadt ist man deshalb eifrig mit Herstellung einer großen Schiffsbrücke beschäftigt, die bis zur Wiedereröffnung der Passage auf der steinernen Brücke die Verbindung zwischen beiden Ufern erhalten soll. (L. 3.)

Leipzig, 30. April. Gestern Abend gegen 7 Uhr erreichte die erste Versammlung deutscher Schriftsteller ihre Endschafft. Sie hat volle drei Tage gedauert, und in dieser Zeit sowohl bei den Schriftstellern selbst wie bei dem stets zahlreichen Publikum eine Theilnahme erweckt und einen Anklang gefunden, auf die wir bei dem manchmal vorherrschenden Sinn für Einzelinteressen in unserem Vaterlande nicht rechnen konnten. Die Verhandlungen am zweiten Tage beschäftigten sich noch ausschließlich mit Berathung des vorliegenden Entwurfs zu einem Gesetze, das Verlagsrecht und den Verlagskontrakt betreffend. Die Debatte ward ununterbrochen mit großer Lebendigkeit, nicht selten mit vieler Gewandtheit geführt, und machte auf Solche, die parlamentarische Verhandlungen vorzugsweise lieben, einen wohlthuenden, vielfach befriedigenden Eindruck. Man vermisse weder Schärfe des Urtheils, noch juristische Genauigkeit, und mancher Sprecher bewies deutlich, daß auch in der Schriftstellerwelt Fähigkeiten schlummern, die nur freieren Spielraumes bedürften, um auf diesem Felde sich glänzend zu entfalten. Auf die Einzelheiten dieser Verhandlungen einzugehen, muß ich hier unterlassen. In kürzester Zeit werden dieselben genau so, wie sie stenographisch aufgezeichnet wurden, dem deutschen Publikum vorgelegt werden. Der „Herold“ hat bereits gestern den

ahmen lassen. Ich ging weg, ohne von den edeln Engländern gesehen, aber nahe genug an ihrem Diener vorüber, der mich in Genua gesehen, um von ihm erkannt zu werden. Ich war nun sicher, daß der Lakai mit der Kammerjungfer von Miß Dolly über diese Begegnung sprechen, und daß dieses Mädchen ihre Gebieterin davon in Kenntniß setzen werde. Es scheint, daß meine Voraussetz. richtig war. Am andern Tage fand eine feierliche Vorstellung im italienischen Opernhause Statt; Miß Dolly kannte meine Leidenschaft für die Musik; sie erschien mit ihrer ganzen Familie in einer Proszeniumloge. Ich sah sie mit einer Gemüthsbeugung wieder, die nahe an Wahnsinn grenzte, und zehnmal war ich an diesem Abend nahe daran, in den Augen meiner Nachbarn durch enthusiastische Demonstrationen lächerlich zu werden. Miß Dolly sah mit ihrer Doppellorgnette in dem ganzen Saale umher; bald bemerkte ich, wie das Feuer dieser Batterie auf mich gerichtet war. Ach, mein Gott! wie närrisch ist man in solchen Augenblicken mit zwanzig Jahren! Miß Dolly hielt einen Blumenstrauß in der Hand, dessen halbrunde Form an jene herrlichen Sträuße zu Genua erinnerte, die jedem Reisenden ewig im Andenken bleiben. Diese Blumen kamen von Rechts wegen mir zu; wenigstens durfte ich es glauben. Was mich beunruhigte, war das Mittel, das Miß Dolly anwenden würde, sie mir zuzustellen. Ich war ein rechter Dummkopf, das einfachste Mittel war das beste. Weit verständiger als ich, sah die reizende Engländerin ohne Zweifel voraus, daß ich nach Beendigung des Schauspiels beim Weggehen der Loge, die sie innegehabt, eine sympathetische Huldigung darbringen werde. Es war eine Pilgrimschaft der Liebe, der sich ein Narr, wie ich, nicht entschlagen konnte. Der Saal ward immer leerer; die englische Familie war nach ihrem Wagen gegangen; ich eilte in die Proszeniumloge, und ein Schlüssel von Gold öffnete mir die Pforte. Es gibt wenig unbestechliche Logenbeschlüßerinnen, diese Gerechtigkeit muß man ihnen widerfahren lassen, und dem Himmel sey Dank, die der fraglichen Loge ward augenblicklich bei den unwiderstehlichen Beweismitteln des Grafen Almaviva gerührt. Als wahrhaft Verrückter stürzte ich in die Loge. Ein Blumenstrauß war auf einem Sammtstuhl vergessen worden. Ich ergriff ihn, schob ihn in meine Weste und nahm den Stuhl mit. Die Beschlüßerin erhob ein Geschrei und drohte mir mit energischem Widerstand.

(Fortsetzung folgt.)

Anfang damit gemacht, und sich somit meine im letzten Briefe ausgesprochene Vermuthung bestätigt. Von Wichtigkeit war die Schlussdebatte dieses zweiten Tages. Es sollten nämlich zu Ende dieses mehrerwähnten Entwurfes einige Paragraphen berathen werden, die über Aufhebung des Verlagskontraktes durch Zensurhindernisse handelten. Gegen Berathung derselben erhoben sich sofort mehrere Stimmen und erklärten auf das Entschiedenste, daß in einer deutschen Schriftstellerversammlung auf ein Institut, wie es die Zensur sey, bei den Berathungen selbst unmöglich Rücksicht genommen werden könne. Nach langer und stürmischer Debatte einigte sich die Versammlung dahin, daß man zu Protokoll erklärte, die erste Versammlung deutscher Schriftsteller habe es nicht über sich gewinnen können, diejenigen Paragraphen, in denen von der Zensur die Rede sey, zur Diskussion zu bringen; wohl aber wage sie die Hoffnung auszusprechen, daß bei Erscheinung des zu erwartenden Gesetzes über Verlag und Verlagskontrakt dieses Institut in deutschen Landen nicht mehr vorhanden seyn werde. Der so berathene Entwurf wird nun von einer dazu erwählten Kommission ausgearbeitet, und sowohl der sächsischen, wie den einflussreichsten übrigen Regierungen deutscher Staaten überfickt werden. Am dritten Tage kam zuerst die Frage über einzuführende Schiedsgerichte zur Sprache. Da man die Unmöglichkeit einsah, dieselbe in so kurz zugemessener Zeit genügend zu erledigen, so ward auch für diese eine Kommission niedergesetzt, die ausführliche Bestimmungen zu treffen und dieselben der nächsten deutschen Schriftstellerversammlung, die im Herbst k. Jahres in Stuttgart gehalten werden soll, vorzulegen hat. Wegen Mangels an Zeit ließ man für diesmal die Nachdruckfrage ganz bei Seite liegen, und ging dafür auf ein nicht minder wichtiges Thema über, das Berthold Auerbach zuerst anschlug: die Einmischung der Persönlichkeit eines Autors bei öffentlicher Besprechung der Werke desselben u. d. Dies führte später zu andern verwandten Fragen und hielt die Diskussion, namentlich bei dem schlechten und lägenhaften Korrespondenzwesen, das die deutsche Schriftstellerwelt entehrt, lange Zeit, ja bis zum gänzlichen Schluß der Versammlung fest. Diesem zu steuern, überhaupt dem Schriftstellerstande diejenige Würde, die er wohl beanspruchen darf, dem Publikum gegenüber zu verschaffen, die unreinen Elemente wo möglich auszuschneiden, oder ihre demoralisirende Wirkung unschädlich zu machen, und dadurch Schriftsteller und Volk gleichermaßen vor einem der schlimmsten Feinde zu wahren, der gegen den ächten Fortschritt kämpft; darüber wurde sehr lange, sehr anhaltend, und ich glaube nicht ohne Nutzen disputirt, so schwer es auch war, hier zu einem Entschlusse zu kommen. Allgemein befriedigt und mit gegenseitiger Achtung Aller unter einander ward gegen 7 Uhr Abends die Versammlung für beendet erklärt. Alle anwesenden Schriftsteller, so wie eine bedeutende Anzahl Literaturfreunde kamen eine Stunde später zu einem Festmahle wieder zusammen, das von der heitersten Laune gewürzt und von vielen ernstern, wie humoristischen Toasten belebt war. Als Sprecher dabei zeichneten sich vorzugsweise H. König, Berthold Auerbach, Biedermann, Boas, Laube, Kühne, Blum, Götsche u. A. aus. Zum Schluß erwähne ich noch, daß fast alle deutschen Provinzen von anwesenden Schriftstellern vertreten waren. Nicht statlich trat Oesterreich auf vor anderen; es ward repräsentirt von Moriz Hartmann, J. Kuranda, Joseph Rant und dem geistreichen Fürsten von Schwarzenberg. Die Schriftstellerversammlung trennte sich mit dem freudigen Bewußtseyn, den Grundstein zu einem Baue gelegt zu haben, dessen wirkungreiche, großartige und dauernde Bedeutung erst in späterer Zeit, vielleicht erst nach Jahrzehnden, vollständig zu würdigen seyn wird. Alle, die ihr beiwohnten, fühlten dies tief, und Heinrich König sprach es, als er seinen Sitz als Vizepräsident verließ, einfach mit dem altdeutschen Worte aus: „Das walte Gott!“

Württemberg. * Stuttgart. 38te Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 3. Mai. Zuerst wird die Wahl des Abgeordneten Rau von Waldsee auf Antrag der Legitimationskommission für berichtigt erklärt. Die Tagesordnung führt hierauf zur Berathung des Etats des Kriegsdepartements. Der Berichterstatter, Hr. v. Hornstein, berührt zunächst den Rechenschaftsbericht über die Periode von 1841 — 44; es wurden für dieselbe verwilligt 6,622,275 fl. 6 fr., in Wirklichkeit aber ausgegeben 6,913,144 fl. 38 fr., also mehr 291,569 fl. 32 fr., welche Mehrausgabe das Kriegsministerium mit Ausführung der angeordneten Bundesbestimmungen rechtfertigt, indem sich dadurch gesteigerte Bedürfnisse von Offiziersgehältern (es wurden damals schnell 40 neue Leutnantstellen geschaffen, und der Volkswitz bezeichnete die dazu Beförderten, welche meist aus den Regimentern genommen wurden, mit dem Namen der 40 Ritter), Kasernirung, Bewaffung u. Montirung ergaben, während zugleich die Naturalreise eine unvorhergesehene Erhöhung erlitten. Die Kammer macht keine Einwendung gegen diese Ueberschreitungen; ehe sie aber auf die Berathung des Etats von 1845 — 48 eingeht, wird im Allgemeinen sehr über die fortwährende Steigerung des Kriegsbudgets Klage geführt und verschiedene Wünsche ausgesprochen über allgemeine Wehrverfassung u. dergl., besonders aber in Hinblick auf den Nothstand des Volkes der Wunsch gegen die Regierung ausgesprochen, sie möge bei dem deutschen Bunde mit aller Kraft dahin sich verwenden, daß die Bundesmilitärlasten, welche die besten Kräfte des Landes verzehren, doch gemindert werden. Zugleich wird die Regierung ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob auch bei Erfüllung der bundesgesetzlichen Bestimmungen über das Militärwesen nicht noch Manches sich ersparen lasse, z. B. wie dies bereits früher, besonders in der Periode von 1841 — 44 geschehen, durch späteren Ankauf der benötigten Pferdezahl und dadurch ersparte Rationen, durch Beschränkung der Anwesenheits- und Erziehungzeit der Truppen, vielleicht auch durch eine andere Bildung der Regimenter: denn wenn bei 20,000 Mann Soldaten 10 Generale und 403 Offiziere ernannt werden, und das sey doch gewiß zu wenig; es könnte also die Zahl der Generale und Offiziere beschränkt werden. In ersterer Beziehung, bemerkt der Kriegsminister, Graf von Sonthheim, geschehe schon jetzt das Möglichste; in letzterer, daß auch die Zahl der Offiziere vom Bunde bestimmt sey. Es wird hierauf zu den einzelnen Positionen übergegangen. Für das Kriegsministerium jährl. 46,650 fl., für die Adjutantur des Königs und die geheime Kriegskanzlei 16,307 fl., werden ohne Weiteres verwilligt. Für die Adjutantur des Kronprinzen 1380 fl.; veranlaßt, da es zum ersten Male im Budget erscheint, eine Anfrage, und wird sodann genehmigt. Für die Adjutantur des Kriegsministers 2341 fl.; genehmigt. Für den Generalquartiermeisterstab 19,932 fl. 29 fr., werden genehmigt, doch bemerkt Römer, man habe früher schon über dessen reichliche Besetzung geklagt und jetzt habe ihn der Bund noch vermehrt. Für die Pionierkompagnie 13,039 fl. 52 fr.; verwilligt. Für die Offiziersbildungsanstalt jährl. 15,874 fl. 45 fr., also 6407 fl. 15 fr. mehr als früher. Die Regierung begründet diesen Mehraufwand damit, daß, da die Bundesbestimmungen mehr Offiziere erfordern und hierbei der Grundsatz für die Zu-

kunft festgehalten werde, daß zwei Drittel dieser Offiziere aus der Offiziersbildungsanstalt und nur ein Drittel aus den Regimentern genommen werden, und somit der Stand zu erhöhen, auch den Hauptlehrern dadurch begründete Gehaltsvermehrung zugestanden worden sey. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte, worin die Opposition die Nothwendigkeit dieser Erweiterung der Anstalt beharrlich bestreitet. Doch wird die Forderung mit 44 gegen 41 Stimmen verwilligt.

Stuttgart, 7. Mai. (Korresp.) Seit einigen Tagen ist nun in Folge höchster Bestimmungen auch bei der Reiterei die neue Kopfbedeckung, die französischen Käpis, eingeführt, die man aber, wie dies bis jetzt bei der Infanterie auch der Fall, vorerst nur bei den Offizieren sieht. Sie gleichen fast ganz den Tschakos der französischen Jäger zu Pferd und sind bei der Garde ponceauroth, bei der Linie amaranthroth; statt der bisherigen Wollehuppen sind schwarze Kopfschweife zu sehen. — Der österreichische Gesandte, Graf von Ugarte, der früher in Karlsruhe gewesen und dort seine Gemahlin durch den Tod verloren hat, wird sich, wie es heißt, kommenden Monat mit der Tochter des hiesigen preussischen Gesandten, Generals von Rosow, in zweiter Ehe vermählen.

Belgien.

Brüssel, 4. Mai. (Korresp.) Durch königl. Verfügung vom 29. April d. J. sind die täglichen Unterhaltungskosten im Laufe 1845 in den Bettlerverwahrungshäusern zu Hoogstraeten, Mons und Reichheim auf 38, 42, 52, 62 und 83 Centimen, je nach der verschiedenen Beschaffenheit des Eingekerkerten, festgestellt worden. — Die H. H. Lacambre und Desfré Limbourg, Architekten, die im Auftrage der Kammerquästur nach Paris geriebt, um dort die verschiedenen Heizapparate der Staatsgebäude zu prüfen, sind von dort zurückgekehrt und haben ihren Bericht abgestattet, der dem Wasser den Vorzug vor Luft, Holz oder Steinkohlen gibt. Das Gebäude der hiesigen Abgeordnetenkammer wird also wahrscheinlich mit Wasserdampf geheizt werden. Die diesfälligen Berichterichtungen und Geräthe sind auf 41,948 Franken in dem erwähnten Bericht angegeben. — Der „Actif“, ein Fahrzeug, das mit Kaffee geladen von Amsterdamm nach Antwerpen segelte, ging in der Scheldemündung bei Bath am letzten Mittwoch unter. Etwa hundert Sacke wurden gerettet, die übrigen sind verloren. Mehr als 150 Sacke waren nicht versichert, weshalb der Eigenthümer einen bedeutenden Verlust leidet, da die Prämie kaum $\frac{1}{2}$ Prozent beträgt. Bei den häufigen Unglücksfällen in den Binnengewässern sollten die Versicherungen der Absendung stets vorangehen. — In den Steinbrüchen von Biesville bei Gosseles sind merkwürdig gestaltete versteuerte Fische gefunden worden, von denen eines der vollständigsten Exemplare dem Oberingenieur des Hennegaues zugefickt worden ist, von wo es wahrscheinlich in das hiesige Museum wandern wird.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. (Korresp.) Gestern fand die Musterung der dritten Legion der Nationalgarde der Bannmeile durch den General Jacqueminot statt. Man hatte die sehr starke Legion (8 Bataillone) auf zwei verschiedenen Plätzen aufgestellt und Allem aufgegeben, um jede Rundgebung gegen die Bewaffung zu verhindern; demungeachtet erschallte aus mehreren Bataillonen der laute Ruf: „Keine Bewaffung! Nieder mit den Bataillonen!“ Am Schluß der Revue trat eine große Anzahl Nationalgardisten zum General Jacqueminot, um ihm, als ihrem Vertreter, eine Bitte vorzutragen. Allein Jacqueminot, der leicht errieth, um was es sich handle, entgegnete, ohne sie anzuhören: „Meine Herren! Sie haben Ihre Offiziere; wenden Sie sich an dieselben,“ gab seinem Pferde die Sporen und eilte mit seinem Generalstabe schleunigst davon. — Hr. Salvandy ist wieder hergestellt; man bemerkte in der Kammer, daß seine Krankheit mit der Interpellation wegen der Jesuiten begonnen, und mit dem Schluß dieser Diskussion sich gehoben habe. — Hr. Guizot, an dessen Rückkehr zu den Geschäften nun Niemand mehr glaubt, wird in seiner Zurückgezogenheit in Passy von einer Menge seiner Anhänger überlaufen, die ihn, unter Versicherung ihrer unbegrenzten Theilnahme, mit Geschenken um Stellen, Orden, Beförderungen u. s. w. befürmen. „Diese Leute,“ bemerkte Guizot gestern gegen Billémain, „fürchten, daß ich ohne Vermächtniß sterbe.“ — Einige Blätter behaupten, das Cabinet werde jetzt gegen die Jesuiten einschreiten, aber auch, um der Geilichkeit einige Genugthuung zu geben, die Vorlesungen der H. H. Quinet und Michelet schließe. — Bis zum heutigen Tage, als dem Beginne der Diskussion über die Bewaffung, liegen der Kammer gegen solche nur allein aus Paris Bittschriften mit 25,000 Unterschriften, größtentheils von Nationalgardien, vor. Auch die konservative „Presse“ spricht sich heute entschieden gegen die Bewaffung, ja gegen die Befestigungen selbst aus, und nennt sie die „größte Thorheit unsers Jahrhunderts“; die Blätter des Hn. Thiers beharren bei ihrem Stillschweigen. — Hr. Perrin, französischer Konsul in Bolivia, hat den Befehl erhalten, sich nach den Sandwichinseln zu begeben und einen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit der Regierung dieser Inseln abzuschließen. — Der bekannte Legitimist Buchoz-Hilton ist gestern in Belleville verhaftet worden, als er aufrührerische Schriften an das dortige Militär vertheilte. — In der Abgeordnetenversammlung begann heute die Diskussion des Bewaffnungsgesetzes. Hr. Repellier d'Aulnay präsidirte statt Hn. Sauzet. General Leydet sprach gegen die Bewaffung; feste Plätze an der Gränze und die großen Hülfsmittel Frankreichs genügt zu seiner Verteidigung. Die Vorlegung dieses Gesetzentwurfes sey ein ungeheurer Fehler, den die Mehrzahl der Kammer bedauere. „Warum,“ sagte er, „erregt man auf einmal, mitten in der tiefsten Ruhe, eine unerklärliche, geheimnißvolle und doch herausfordernde Bewegung, die dem Veruche eines Staatsstreiches, einer moralischen Einschüchterung ähnlich sieht, die, sich zu der allgemein verbreiteten Verderbniß gesellend, alle Rechtlichen erschreckt. Die Frage ist nicht, ob die Zeughäuser mehr oder weniger Geschütz brauchen, sondern die Frage ist rein politisch, verdreht, ohne Freimüthigkeit, ja gefährlich. Darum greife ich sie mit aller Wärme meiner innersten Ueberzeugung an. Wir dürfen auch ferner die Wichtigkeit der Pflichten nicht verkennen, die uns unsere Stellung auferlegt. Das Land erwartet von Jedem von uns eine vollständige Selbstverläugnung, um dann entweder unserer Entscheidung zuzuhören, oder sich traurig unter dieselbe zu beugen. Was wollte man? Daß die Hauptstadt des Reiches ohne große Mühe schnell in einen Waffenplatz umgeschaffen werden könne. Mehr wollte Niemand bewilligen, und Diejenigen, die weiter gehen, sie jetzt schon zu einer verproviantirten Festung machen wollen, dürften gegenüber dem Throne, dem Volke und der Freiheit eine ungetreue Verantwortlichkeit auf sich laden. Warum soll man es auch nicht heure Verantwortlichkeit auf sich laden. Warum soll man es auch nicht sagen: die Könige sterben, wie alle andern Menschen, die Umstände verändern sich, die Verfassungen sind gemacht, um beide zu überleben; daher sollen im Interesse der kommenden Vorichtsmaßregeln für immer, aber nicht

für diesen oder jenen bestimmten Zeitabschnitt genommen werden. Das Land hat Vertrauen zum Könige; seine Nachfolger werden freilich eine schwierige Stellung haben; allein sie hätten Unrecht, wenn sie sich blind ihren Höflingen anvertrauen und nicht gleich von Anfang ihre festeste Stütze in dem Vertrauen des Volks suchen würden. Das Ministerium täuscht sich u. verfehlt seine Sendung, indem es das System der Einschüchterung vorzieht; man darf ihm auf diesem Abwege nicht folgen. Hr. Corne: Die Frage der Befestigungen ist verwickelt: neben der militärischen liegt die politische Frage. Die Befestigungen von Paris sind eine Friedensbürgschaft; der Sitz der Regierung, der Mittelpunkt des Landes müssen vor jedem Angriffe gesichert seyn. Das absolutistische Europa stand vor einigen Jahren viel drohender gegen Frankreich, als heute. Man hat damals gesagt, um diesen Drohungen zu antworten, müsse man Paris befestigen; die Kammer hat diesen Gedanken aufgefaßt, aber auch nicht mehr thun wollen. Der moralische Zweck ist erreicht worden. Hinter den neugebauten Wällen ist eine tapfere und vaterlandsliebende Bevölkerung, das ist die beste Bewaffnung. Auch ich rufe denen gegenüber die Logik an, die auf Grund derselben die Bewilligung der Bewaffnung deswegen von uns zu erhalten hoffen, weil wir die Befestigungen selbst gutgeheißen haben, und antworten ihnen: Paris ähnelt andern Festungen durchaus nicht; es hat keinen Kanonengürtel nötig; es ist nun nicht leicht zugänglich, nicht jedem Handstreich bloßgestellt. Und dieser Zweck ist bereits erreicht. Bei Abgang der Post war Hr. Corne noch auf der Tribüne. Die Diskussion wird mehrere Tage dauern. Die linke Mitte, unter Thiers, wird für Herstellung des Geschützes und Aufbewahrung desselben in einer Paris nahe gelegenen Stadt sprechen und stimmen, zu welchem Ende von Hr. Thiers ein eigenes Amendement vorgeschlagen worden ist. Die äußerste Linke wird den Entwurf heftig angreifen und Garnier-Pagès für sie das Wort nehmen. Man glaubt übrigens, daß die Bewaffnung mit ziemlicher Mehrheit gutgeheißen werden wird.

Paris, 5. Mai. (Korresp.) Die Blätter widmen heute Alle ihre ersten pariser Artikel der Frage der Bewaffnung der Befestigungen, deren Diskussion heute (am Sterbetage Napoleon's) in der Kammer beginnt. Die radikalen Blätter machen vorzüglich darauf aufmerksam, daß die Regierung mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln im Augenblicke der Gefahr jederzeit die nöthigen Kanonen hätte gießen lassen können, daß ein einfacher Ergänzungskredit zum Budget hierzu genügt hätte; daß sie abthätlich ein Besonderegesetz vorlege, beweise aber, daß sie von der Kammer förmlich ermächtigt seyn wolle, Paris in einen Kriegspfad zu verwandeln. Es sind übrigens bereits mehrere Amendements vorgelegt; eines von Hrn. Tailandier verlangt, daß das Geschütz in Bourges aufbewahrt, Paris nur in Kraft eines besonderen Gesetzes bewaffnet und ebenfalls nur in Folge eines besonderen Gesetzes in Belagerungszustand erklärt werden könne. — Der Generaladvokat Kaulon de Thoiry, der warme Vertheidiger der Jesuiten in dem Prozesse Affenauer, soll nach der verbannten Wille, die ihm der Generalprokurator Hebert in der vorgestrigen Diskussion eingegeben, entschlossen gewesen seyn, seine Entlassung zu geben; auf sehr hohe Vermittlung wurde dann die betreffende Stelle im „Moniteur“ bedeutend gemildert. — Prinz von Joinville ist nach Toulon abgereist, um das neu gebildete Uebungsgeschwader des Admirals Parfeval-Deschènes zu besichtigen. — Hr. Desnouffeur de Girvès hat der Kammer einen Vorschlag vorgelegt, worin er verlangt, es solle binnen kürzester Frist über folgende Gegenstände endgültig entschieden werden, und zwar: 1) die Freiheit der Gottesverehrung; 2) die Bedingungen des Bestehens und der Ueberwachung der Bergesellschaften u. Ordensverbänderungen, und 3) die Einrichtung der Universität. — Hr. v. St. Priest hat einen Vorschlag vorgelegt, wonach der wirkliche Stand des Heeres vermindert, dagegen die Gendarmen vermehrt werden soll. — In Lyon sind die Feste des 1. Mai durch ein großes Unglück bezeichnet worden. Während eine ungeheure Menschenmasse auf dem Pont au change versammelt war, um dem Feuerwerke zuzusehen, marschirte ein nach Hause rückendes Bataillon in Peloton's über die Brücke, die Massen vor sich her- oder zur Seite drängend, wobei einige Verwirrung entstand. Plötzlich nun erschallte der Ruf: Die Brücke fällt ein! Sogleich stürzte Alles den Ausgängen zu, wobei die Vorderen von den Hintern niedergeworfen und zertreten wurden, und eine fürchterliche Verwirrung entstand. Den ersten Nachrichten zufolge zählte man 15 Tode und 80 Verwundete. — Seitdem Hr. Guizot in Passy ist, hat sich Hr. Villemain ganz mit ihm ausgesöhnt und ihm gleich am Tage seiner Ankunft einen freundschaftlichen Besuch abgestattet. Seit jener Zeit sieht man die beiden Erminister täglich Arm in Arm spazieren gehen und angelegentlich plaudern; an Stoff zu klagen und sich zu trösten, z. B. über die Undankbarkeit des Hofes, die Vergänglichkeit irdischer Größe u. s. w. mag es ihnen nicht fehlen.

— Französische Blätter erzählen folgenden merkwürdigen Fall einer Tödtung durch Blitz, der sich vor kurzer Zeit in der Gemeinde Quernes, im Departement Pas-de-Calais, zugetragen hat. Ein Mann, Namens Ducrocq, arbeitete auf dem Feld in einiger Entfernung von mehreren anderen Arbeitern, als ein Gewitter heranzog. Plötzlich sahen diese, wie jener vom Boden etwa sechs Fuß in die Höhe gehoben und dann wieder niedergeworfen wurde. Sie eilten herbei und fanden Ducrocq in einem jämmerlichen Zustande: er war ganz nackt, mit Ausnahme eines Theiles seines Hemdes, das er noch an sich trug, und fast todt. Das elektrische Fluidum hatte sein Ohr rein abgebrannt, in seinen Schultern eine Vertiefung zurückgelassen, und an der einen Seite seines Kopfes alle Haare abgefengt. In einer Entfernung von 15 bis 20 Metres fand man einzelne Stücke seiner Kleider, aber keines dieser Stücke war so groß wie eine Hand; selbst der Gürtel, den er um seine bloße Lenden getragen, war verbrannt und bis zu der angegebenen Entfernung fortgeschleudert worden. Er trug Kamaschen über den Schuhen und auch jene wie diese waren verbrannt, und nur die Sohle der Schuhe hing noch an seinen Füßen. Der Unglückliche lebte noch einige Stunden, so daß man ihn zu seiner Familie schaffen konnte.

Großbritannien.

London, 2. Mai. (Korresp.) Die Industrie von Manchester scheint augenblicklich sich einer bisher nie gekannten Blüthe zu erfreuen. Nach einem Bericht des Handelsministeriums (bei Gelegenheit in Lancashire anzulegender Eisenbahnen) sind jetzt in einem Umkreise von 15 bis 20 engl. Meilen um diese Stadt mehr als 1,500,000 Menschen vereinigt, die alle mittelbar oder unmittelbar von der Baumwollfabrikation dieser Stadt ihren Unterhalt beziehen. Dieser ganze Distrikt kann in der That als eine einzige ungeheure Werkstätte betrachtet werden, deren Produktion nach einem in der Geschichte der Industrie bisher beispiellosen Maßstabe fortschreitet. Die ungeheure Masse Baumwolle, die in England eingeführt wird (sie betrug 1843 gegen 528 Millionen Pfund u. 1844 646,874,816 Pfund), wird vorzüglich hier verarbeitet, näm-

lich auf Maschinen gesponnen, gewoben, gebleicht, gedruckt und in ungläublich kurzer Zeit wieder nach allen Theilen der Welt ausgeführt. Die Ausfuhr der Baumwollfabrikate belief sich im Jahre 1843, dem letzten Jahre, über welches in's Einzelne gehende Angaben bekannt geworden sind, auf:

Jards.	Erklärter Werth.
weiße oder ungebleichte Baumwollwaaren	562,575,105 8,024,287 Pf. St.
gedruckte oder gefärbte	356,063,000 7,144,177 "
Strümpfe und andere kleine Waaren	1,085,586 "
einfaches und gedoppeltes Garn	140,321,176 Pfd. 7,193,971 "

was einen Gesamtwert von 23,448,021 Pf. St. gibt. Bei Weitem der größte Theil dieser Waaren wird in dem großen, hier in Rede stehenden Distrikte von Lancashire angefertigt. So ungeheuer nun auch eine solche Produktion erscheinen mag, so berechtigt doch nichts zu dem Glauben, dieselbe habe ihre äußerste Gränze erreicht; vielmehr führt im Gegentheile jedes Jahr irgend eine Verbesserung im Maschinenwesen herbei, oder läßt das Fabrikwesen auf eine andere Weise einen Fortschritt machen. Die Folge hiervon ist denn, daß immer wohlfeiler und immer eifriger gearbeitet wird, und daß trotz vorübergehender Schwankungen und zeitweiliger Wechselfälle das Wachsthum jener Industriezweige beschleunigt wird, durch welche die Bevölkerung und die erzeugende Kraft von Lancashire seit 43 Jahren fast verdreifacht worden. — Aus den beim Eisenbahnbureau im Handelsministerium eingetroffenen amtlichen Berichten erhellt, daß in Folge der im Jahre 1844 auf den Eisenbahnen stattgehabten Unfälle 84 Personen gestorben und 102 mehr oder minder schwer verwundet worden sind. Die Tabellen vom ersten Viertel des laufenden Jahres geben 22 Tode und 17 Verwundete.

London, 2. Mai. (Korresp.) Die gestrige Sitzung des Unterhauses war von allem Interesse entblößt; es beschäftigte sich bloß mit Gegenständen untergeordneten Ranges. Hr. Hume, welcher seine Motion in Betreff der Zurückberufung des Lord Ellenborough von Ostindien auf heute angekündigt hatte, ließ sie auf den 19. d. M. feststellen. — Gestern ward Prinz Albert als Ehren- und Protektionsmitglied von der alten Korporation der Schneider-Kaufleute der City von London aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Prinz zu einem glänzenden Frühstück der Korporation eingeladen. — Die Anti-Maynoothmeetings-Manie scheint noch im Zunehmen zu seyn, während die Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sie täglich mehr im Abnehmen ist. Gestern fand wieder ein solcher Meeting in Greterhall unter dem Vorstize des Sir C. E. Smith Statt, der ein zahlreiches Auditorium von vielen aus allen Ecken und Enden des Königreichs abgeordneten Abgeordneten hatte. Der verzeihliche Vorschlag des Präsidenten lautete dahin, daß, im Falle das Unterhaus die Bill annehme u. das Oberhaus deren erste Verlesung erlaube, den Abgeordneten nichts anderes übrig bleibe, als ihre Mandanten zusammenzuberufen, um sie zu Bittschriften mit Unterschriften ohne Zahl aufzufordern, worin die Königin direkt um die Auflösung des Parlaments gebeten werden müßte. Dieser Vorschlag wurde unter den Ausdrücken des leidenschaftlichsten Beifalles von dem Meeting angenommen und demgemäß beschloffen und geschieden, um zu thun, was die Zeit lehren wird. — Der Herzog von Wellington hat gestern sein 76. Jahr zurückgelegt und befindet sich rüstig und gesund, wie vor 20 Jahren.

Italien.

Kirchensaat. * Paris, 5. Mai. (Korresp.) Nachrichten aus Rom zufolge soll Hrn. Rossi's Sendung gänzlich mißlungen seyn; er ward zwar mit allen Ehren, aber mit bezeichnender Kälte empfangen, konnte meistens nur mit untergeordneten Beamten in Berührung kommen, und soll in seinen letzten Depeschen durchaus an Erlangung eines Ergebnisses verzweifeln. — Unmittelbaren Nachrichten aus Ferrara vom 23. April zufolge sind zwei von der Militärkommission von Ravenna Verurtheilte am 19. durch die Guillotine hingerichtet worden; der dritte, ein Minderjähriger, wurde zu lebenslänglicher Galeerenstrafe begnadigt. Die Aufregung unter der Bevölkerung war so gestiegen, daß die Militärkommission es für rathsam gefunden hatte, Ravenna zu verlassen und sich nach Bologna zu begeben.

Schweiz.

Luzern. Die Nachricht, daß sich bei Entrichtung des Lösegeldes für die Kriegsgefangenen ein Vorstoß gezeigt habe, ist unrichtig. Das Lösegeld reichte deshalb für sämtliche nun entlassene Gefangene hin, weil die Abgegebenen aus den Kantonen Argau, Bern, Basellandschaft und Solothurn für Gefangene anderer Kantone vorstufweise Zahlung leisteten, in der Erwartung, daß die diesfällige Auslage von den Beteiligten auf geschickene Anzeige bereitwillig zurückerstattet werde.

Amerika.

Vereinigte Staaten. * Die „Newyork Sun“ enthält eine Mittheilung über einen jener nationalen Unglücksfälle der Nordamerikaner, den Verlust eines Dampfbootes „the Swallow“, welches, mit 350 Passagieren angefüllt, wieder das Opfer des schonungslosen Jagens (of the reckless go-a-headmania) seiner Offiziere wurde. Das Schiff stieß auf einen Felsen im Fluße nahe bei Hudson und sank augenblicklich. Glücklicherweise befanden sich zwei andere Dampfboote, Zeugen dieses Hergangs, in der Nähe und konnten etwa 200 Personen zu ihrer Rettung behülflich seyn; doch sollen wenigstens 100 ihr Leben eingebüßt haben. Der Unglücksfall ist übrigens den Schiffkundigen wohl bekannt; allein das verunglückte Schiff hatte keinen Lootsen an Bord.

Baden.

Karlsruhe, 8. Mai. Das großh. Regierungsblatt Nr. 13, vom heutigen, enthält eine Verfügung großh. Ministeriums der Finanzen vom 30. v. M., die Vollzugsverordnung zum Gesetze vom 28. Febr. d. J. über die Biersteuer betr.

* Karlsruhe, 8. Mai. In dem in der heutigen „Karlsruher Zeitung“ enthaltenen Artikel „Karlsruhe, 7. Mai“ wird den Behörden der Vorwurf gemacht, daß sie auf alle Weise der Murgschifferschaft die Herstellung eines kleinen Wohnhauses auf ihrem neu erworbenen Holzplatz erschweren. Der wahre Sachverhalt ist dieser: Das diesfällige Baugesuch der Murgschifferschaft muß seiner Zeit von der höhern Behörde genehmigt, und zuvor also von den Lokalbehörden begutachtet werden. Zu dieser Begutachtung ist die Einsicht des Stadtbauplans, welcher bei der höhern Behörde vorliegt, nothwendig. Um dieses Hinderniß zu beseitigen, ist der kürzeste Weg eingeschlagen worden. Nach diesem Sachverhalt ist der genannte öffentliche Vorwurf zum mindesten ein übereilter, zumal da der Agent der Murgschifferschaft den Stand der Sache kennt. Was den angeregten Steintohlen diebstahl betrifft, so ist die öffentliche Sicherheitsbehörde nicht in der Lage, auch außerhalb der Stadt Sicherheits-

wächter aufzukommen, daher dieser Diebstahl wohl zu erklären ist, abgesehen davon, daß auch die beste Sicherheitspolizei nicht alle Diebstähle verhindern kann.

Mannheim, 7. Mai. An der Ausschmückung und Verzierung der Festhalle für das 2te Sängerkongress wird fortwährend mit größtem Eifer fortgearbeitet, und schon jetzt bietet die imposante Ausdehnung der innern Räumlichkeit der Festhalle dem Beschauer einen überraschenden Anblick dar.

Aus dem Breisgau, 5. Mai. Sicherem Vernehmen zufolge wird die große Eisenbahn gegen die Mitte des Juli d. J. bis nach Freiburg dem öffentlichen Verkehr übergeben werden können.

Freiburg, 6. Mai. Der geistliche Rath Professor Schreiber hatte vor einigen Tagen über die Eröffnung seines in dem Verzeichnisse der an hiesiger Hochschule im gegenwärtigen Semester abzuhaltenden Vorlesungen angefündigten und genehmigten Kollegiums über Ethik den üblichen Anschlag am schwarzen Brette bewirken lassen, den jedoch der zeitige Prorektor, Professor Schwörer, angeblich aus dem Grunde wieder abnehmen ließ, weil durch Schreiber's Uebertritt aus der römischen zur deutsch-katholischen Kirche sein Verhältniß zur Universität in Frage gestellt sey.

Hirtensbrief Sr. Erz. des Metropolitanebischofs von Freiburg, Hermann von Vicari, an die Gläubigen seines Kirchsprengels über die religiösen Wirren in der gegenwärtigen Zeit.

(Schluß.) Geliebte! es gibt so nach dem Worte Christi selbst keine andere katholische Kirche, als die auf den Felsen Petrus gegründete, welcher der lebendige Mittelpunkt der christlichen Einheit in Lehre und Leben ist.

ist, die Euch belehrt, unterrichtet und groß zieht in der Wahrheit des Evangeliums, die Euch überall beschützt und behütet, Euch bewacht, Euch warnt, Euch erbanet, Euch erhebt, reinigt, heiligt, tröstet und stärkt, für Euch betet und Euch segnet, für Euch streitet und für Euch leidet.

(L. S.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a c k l o t.

Todesanzeigen. [B 170.1] Baden. Gestern Abend 6 Uhr entschlief nach kurzem Leiden in ein besseres Jenseits, so ruhig wie er im Leben war, mein guter Oatte und Vater, Martin Hoß, zum Badischen Hof, in einem Alter von 47 Jahren.

[B 178.1] Karlsruhe. Unsern auswärtigen Freunden und Bekannten machen wir die ergebenste Anzeige, daß unser lieber Oatte, Bruder u. Schwager, der Bürger und Kaufmann dahier, Friedrich Stemmermann, am 5. dieses, in einem Alter von nicht ganz 43 Jahren, zum bessern Leben entschlafen ist.

[B 171.1] Blumenfeld. Die hinterbliebenen. Danksaugung. Die zahlreichen Beiträge für die hartgeprüfte Joseph Dor'sche Familie dahier veranlassen mich, allen edlen Gebern im Namen dieser Familie den herzlichsten Dank vorzubringen.

[B 177.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Neue westphälische und mainzer Schinken, neue veroneser Salami, lyoner Cervelat, braunschweiger und göttinger Würste, so wie holländischer frisch geräucherter Lachs, ist zu haben bei Karl Arleth, 177 Langestraße, neben dem Gasthaus zum pariser Hof.

[B 172.1] Karlsruhe. Fruchtversteigerung. Bis Mittwoch, den 14. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem Lamprechtshof, bei Durlach, 167 1/2 Malter Dinkel, 65 Haber, 15 Wersle, 1 Korn, in schriftlichen Abtheilungen öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

C. Wielandt. Staatspapiere. Paris, 6. Mai. 3proz. konsol. 86. 50. 1844 3proz. 4 1/2 proz. — 4proz. — 5proz. konsol. 121. 50. Bankaktien 3245. — Stadtobl. — — St. Germainseisenbahnaktien 1087. 10. Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 520. 10. linkes Ufer 325. 10. Orleanser Eisenbahnakt. 1225. 10. Rouen 1078. 10. Straßb. Eisenbahnakt. 275. 10. Wlg. 5proz. Anleihe — (1840) 103. (1842) 105 1/2. Rom. do. 104. Span. Akt. 40 1/2. Pass. 7 1/2. Neap. 102. —

Wien, 3. Mai. 3proz. Metalliques 113 1/2, 4proz. 102 1/2, 5proz. 78 1/2, 1834er Loose 155 1/2, 1839er Loose 132 1/2, Oesterbay 58, Bankaktien 1652, Nordbahn 187 1/2, Slogogniz 147 1/2, Venedig Mailand 125 1/2, Budweis —, Livorno 121 1/2, Pesth 109, Debenburg —.

Table with columns: Frankfurt, 7. Mai. Brj. Papier. Geld. Österreich Metalliquesobligationen, Preußen Staatsobligationen, Bayern Obligationen, Baden Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt Obligationen, Kurhessen Obligationen, Nassau Obligationen, Holland Integralen, Spanien Obligationen, Portugal Konjols, Polen Diskonto.